



Ein Mann mit Tiefgang: Büne Huber.

Bild: zVg

Die Namen Büne Huber und Patient Ochsner braucht man niemandem zu erklären. Sie sind selbst erklärend und stehen für Poesie, Vielseitigkeit, Melancholie, Freude, Tiefsinn, Witz und ganz viel mehr. Büne Huber, der nicht im Nordquartier, aber an dessen äusserstem Zipfel und relativ nahe angrenzend mit seiner Familie lebt, ist momentan unterwegs auf Tournee. Sieben Konzerte spielten er und seine Band in der jeden Abend ausverkauften Mühle Hunziken. Und jedes Mal war es für ihn wie «ein Ritt auf einem Esel mit X-Beinen». Büne Huber hat sich seit seiner Jugend der Musik verschrieben. Und er hat nie aufgehört, an sie und ihre Kraft zu glauben. Auch wenn es stille Momente um ihn gab, hat er gewusst, dass es weitergehen musste und würde. Bünes Kreativität zeigt sich nicht nur in seinen Melodien und Texten, sondern auch in seinen Skizzen, gemalten Bildern und Gedankennotizen auf seiner Website. Es scheint förmlich immer weiterzusprudeln und ich bin dankbar, durfte der AfdN ihm während seiner Konzerttournee ein paar Fragen stellen:

Sieben Konzerte in der «Mühli». Chapeau, das klingt nach einem Marathon?

Es ist zum Glück kein Marathon. Das könnte ich unmöglich bewältigen. Es sind lediglich sieben Konzerte, wo man, die Hände tief in den Hosensäcken vergraben, malerisch auf der Bühne steht und maximal mit dem rechten Fuss den Takt stampft. Klar, das ewige Schreien und Knurren fordert den Hals ein bisschen. Aber dagegen gibts ja gutes Stimmbänderöl.

Viele deiner Texte sind sehr poetisch. Was liegt dir an der Poesie?

Ich überlege mir so etwas nie. Ich weiss auch nicht, ob die Texte wirklich so poetisch sind, wie oft behauptet wird. Ich geniesse den Umstand, dass man im Gegensatz zu einem Journalisten, der sich in gewisser

Weise an die Fakten halten sollte, tun und lassen kann, was mir gerade in den Kram passt. Ich versuche einem Songtext lediglich die grösstmögliche emotionale Tiefe zu geben. Wenn mir das all Schaltjahr mal gelingt, bin ich schon ziemlich zufrieden.

Welchen Poeten der früheren Zeit kennst und magst du?

Ich habe keine Poeten persönlich kennengelernt. Die wollen mit mir wahrscheinlich nichts zu tun haben. Für die bin ich doch nur ein ehemaliger Schlosser. Und wahrscheinlich haben die auch recht. Ich treibe mich eher mit schwererziehbaren Tagedieben, Schaumschlägern und Hochstaplern rum. Ich glaube, die meisten von denen können nicht einmal richtig lesen.

Und welchen Poeten von heute?

Manchmal treffe ich mich mit Mark Streit. Aber der ist meines Wissens auch nicht unbedingt ein Poet.

Bist du so sensibel – was ich annehme, da du als Sozialpädagoge gearbeitet hast und auch deine Bilder viel Tiefe zeigen – wie es deine Texte oft sind und falls ja, ist es nicht oft auch schwierig, Sensibilität mit der Masse zu teilen?

Meine Sensibilität ist ein billiger Trick. Man hat landauf landab die Vorstellung, dass Künstler sensibel seien. Aber das ist ein grosser Trugschluss. Künstler sind egomanische Säcke. In den meisten Fällen geht es ihnen nur darum, die Damen dergestalt zu beeindrucken und zur Paarungsbereitschaft zu verführen.

In vielen Interviews kommt die Standardfrage nach der V-Nuss. Noch nie hast du verraten, wer die V-Nuss ist und ob du beim Texten an ein Sinnbild gedacht hast. Warum?

Ich habe den Song vor bald einem Vierteljahrhundert geschrieben. Ich habe längst vergessen, was mich damals dazu bewegte oder was ich genau sagen wollte. Es kann aber gut sein, dass ich einfach eine Dame beeindrucken wollte.

Warst du als Junge wirklich so oft im Belpmoos und hast den Fliegern nachgeschaut?

Nein. Ich war im Tscharnergut und schaute im Winter den Möwen zu, die damals vom Wohlensee herkommend durchs Quartier flogen und nach Essbarem suchten. Wir Kinder haben sie vom Küchenfenster aus mit Brot gefüttert und fühlten uns so, als wären wir auf einem riesigen Schiff.

Und liebst du Gummibäume in real?

Inzwischen schon, ja. Als wir 2012 mit dem Album «Johnny» auf Tournee gingen, kriegte ich nach jedem

Konzert so ein Ding geschenkt. Einen Moment lang habe ich mit dem verlockenden Gedanken gespielt, ich könnte eine Gummibaumschule eröffnen und die Pflanzen für gutes Geld verticken. Aber dann war ich doch zu faul und hab sie, bis auf einen, verschenkt. Der ist inzwischen ein stattlicher Baum. Fast so gross wie eine mittelprächtige Eiche. Es gibt Freunde, die nennen mich deshalb den grünen Däumling!

Dein Markenzeichen ist der Hut. Vermisst du die Mode von damals, als es zum Standard gehörte, dass Männer Hüte trugen?

Ich beobachte seit einiger Zeit einen deutlichen Aufwärtstrend im Hutmacher-Business. Viele junge Menschen krönen ihr Haupt wieder mit hübscher Hutmode. Was man bedauerlicherweise von der Knickebockerhose nicht behaupten kann.

Alle eure Konzerte bis Ende Jahr sind ausverkauft. Macht dir die Beliebtheit nicht oft auch etwas Angst?

Überhaupt nicht. Es verhält sich bei uns nicht viel anders wie in einer Bäckerei, wo man abends froh ist, wenn man nicht auf den Brötchen sitzen bleibt. Man kommt ja in einem solchen Fall auch nicht unbedingt auf die Idee, den Bäcker zu fragen, ob ihn die Beliebtheit ängstige. Wenn einem das Glück hold ist, sollte man das meiner Meinung nach geniessen und darauf achten, dass es einem nicht in die Birne steigt.

Wie ist es, da vorne zu stehen und die Freude des Publikums zu spüren?

Es ist der beste Job der Welt.

Du bist kreativ, komponierst, schreibst Texte, malst, zeichnest. Letztes Jahr hast du deine Bilder erstmals in grossem Rahmen im Landesmuseum in Zürich ausgestellt. Wie bist du zur Malerei, Skizze und Grafik gekommen?

Wir wohnten wie gesagt im Tscharnergut und ich war ein temperamentvolles, lautes Kind und das fand Frau Delaquis, unsere spröde, kinderlose Nachbarin, doof. Sie beschwerte sich täglich. Sie tat nichts anderes, als sich bei meiner Mutter zu beschweren, was ihr fürchtbar peinlich war. Also schleppte sie tonnenweise Papier und Farbstifte an und lobte jede meiner krakeligen Zeichnungen so lange über den Klee, bis ich süchtig wurde nach dieser Art von Anerkennung. Ich zeichnete wie von Sinnen. Exzessiv. Und holte mir dergestalt Mamas und Frau Delaquis Bewunderung.

Wie hat das Publikum auf deine Bilder reagiert?

Das Publikum hat vor allem viele Bilder gekauft. Das kam mir gera-

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
BÜNE HUBER

de recht, weil ich damals mehr oder weniger pleite war. Gut, die haben wahrscheinlich gedacht, der Huber, dieser alte Fettsack, machts ja wohl nicht mehr allzu lange und dann werden die Preise in die Höhe schnellen.

Welche Malerin, welchen Maler würdest du gerne persönlich kennen lernen – auch wenn diese/r heute nicht mehr lebt?

Pablo Picasso, Cy Twombly, Robert Rauschenberg, Jean-Michel Basquiat und ein paar andere auch noch.

Welche Musik hörst du dir an, wenn du dir Gutes möchtest?

Meine Art, Musik zu hören, hat sich im Lauf der Jahre kaum verändert. Ich höre mich querbeet durch Kraut und Rüben. Ich bin leicht zu begeistern. Allerdings muss ich zugeben, höre ich inzwischen etwas weniger Musik als früher. Weniger, dafür aber lauter. Das liegt ja wohl auch in der Natur der Sache.

Du wirkst immer ruhig und zufrieden, ausser wenn es um hetzerische Politik und schauspielernde Sportler geht. Was bringt dich sonst noch aus der inneren Ruhe?

Der Eindruck täuscht. Ich bin eher ein unruhiger, ungeduldiger Typ mit einer etwas zu kurzen Zündschnur. Mich kann man relativ leicht befeuern. Aber ich hatte eine gute Kinderstube. Ich wurde beispielsweise gegenüber Frau Delaquis kein einziges Mal ausfällig und als sie starb, habe ich auch nicht laut gelacht.

Wenn ich schon die Politik thematisiere: Mit welcher Politikerin, welchem Politiker würdest du dich gerne einmal austauschen und zu welchem Thema im Besonderen?

Ich treibe mich nicht mit Poeten rum und ich vermeide es tunlichst, mich mit Politikern rumzutreiben. Ich verfolge, was sie tun und was sie sagen, und ich mache mir ein Bild von ihnen. Aber wie gesagt, mich zieht es eher zu den Schwererziehbaren, zu den Tagedieben, Schaumschlä-

Fortsetzung auf Seite 6



LE COIFFEUR

Künstler für Haupt und Seele

Stéphane Bonnerue ist kein Unbekannter in der Coiffeurwelt. Seit 2013 lebt der Franzose, der in Südfrankreich viele Jahre erfolgreich sein eigenes Geschäft führte, in der Schweiz und eröffnete im Januar 2017 im Breitenrain seinen eigenen Salon. Nebst der Coiffure verwöhnt Sie Fabienne Jost mit hochwertiger Kosmetik. Das französische Flair und die Perfektion der Haarkunst ist überall spürbar. Kundinnen und Kunden nehmen lange Wartezeiten in Kauf, um von Stéphane Bonnerue und seinem hochqualifizierten Team bedient zu werden.

Corinna E. Marti

Die Haute Coiffure ist in Frankreich und Italien anders bedeutend als bei uns. Männer und Frauen, die sich der Leidenschaft des Haarschneidens und der Schaffung von Haarkreationen verschrieben haben, sind «Künstler» und werden auch als solche angesehen. So war es für Stéphane Bonnerue sicher nicht ganz einfach, der grossen

«Eine Kunst, die alle Sinne ansprechen soll.»

Liebe wegen sein Haute Coiffure-Geschäft in Frankreich aufzugeben, um in der Schweiz neu zu beginnen. Stéphane Bonnerue wünschte sich nach einer dreijährigen Anstellung bei einem bekannten Coiffeur-Geschäft in Bern, eine eigene Wohlfühl-Oase zu finden, um wieder selbstständig zu arbeiten. Er wollte einen Ort bieten, der nebst hoher

Coiffure-Kunst auch die restlichen Sinne anspricht. 2017 fand Stéphane diesen Ort an der Stauffacherstrasse 35 im Breitenrain. In dezent eingerichteten Räumen, die in warmen Farben und schönem Design gehalten sind, empfangen er und Danae Neocleous Kundinnen und Kunden. Und Fabienne Jost verwöhnt sie kosmetisch mit hochwertigen Produkten und Techniken. Nebst ihrer gemeinsamen Leidenschaft für den passenden Style und die perfekte Pflege und, damit verbunden, glücklichen Kunden sind faire Preise und nachhaltig hergestellte Produkte von grosser Bedeutung. Auch wenn Sie sich mitunter ein bisschen gedulden müssen – ein Besuch lohnt sich.

INFO

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag, 8–12 Uhr,
13.30–18.30 Uhr, Samstag, 9–15 Uhr

LE COIFFEUR, Stéphane Bonnerue,
Stauffacherstrasse 35, 3014 Bern,
031 333 13 21

📍 www.lecoiffeur-bern.ch



Ein Ort, der die Sinne anspricht:
LE COIFFEUR.

Bilder: zVg



Perfekte Haut-Coiffure ...



... Stéphane Bonnerue und Danae Neocleous.

Fortsetzung von Seite 5

gern und Hochstaplern. Aber wenn ich das so sage, fällt mir auf, dass das doch durchaus Attribute sind, die man auf einige Politiker anwenden könnte.

Und mit welcher Sportgrösse würdest du gerne über welches Thema sprechen?

Ich würd gerne mit Coaches über die Angst vor dem Jobverlust sprechen.

Welchen Song hast du bis heute nicht komponiert, obwohl er schon lange in deinem Kopfumherirrt?

Der Song von den Möwen, die im Winter durchs «Tscharni» flogen und nach Futter suchten, während wir sie vom Küchenfenster aus mit

Brot bewarfen und uns fühlten, als wären wir auf einem Ozeandampfer. Ich glaube, das wäre dann der gefühlt hundertste Berner Song zum Thema Fernweh.

Falls du im Nordquartier ausgehst, wohin zieht es dich?

Ich habe zuhause zwei kleine Knirpse. Ich weiss gar nicht mehr, wie es sich anfühlt, wenn man im Nordquartier ausgeht. Aber dieser Zustand wird ja wohl nicht ewig so bleiben. Und dann werde ich mir im Kino ABC wieder durchgeknallte Bollywoodfilme ansehen oder Eishockeyspiele in der Postfinance Arena oder ich werde mir im «Büner» gepflegt mit Champagner die Kutte zuziehen. Der heisst übrigens wegen mir so. Vermutlich.

Und noch zu guter Letzt: Welche Frage, die man dir noch nie gestellt hat, würdest du gerne beantworten?

Obschon es eigentlich auf der Hand läge, hat man mich beispielsweise noch nie gefragt, ob ich schon einmal gegen ein Krokodil gekämpft habe. Nun, ja, das habe ich. Und ja, ich habe gewonnen.



Büne weiss sein Publikum in den Bann zu ziehen. Bild: cem

Alle bisher erschienenen TALKS von Corinna E. Marti finden Sie auf unserem Web: www.afdn.ch > Nordquartier > Quartier-Talk

LIVE AT THE GRAFFITI
DJ: GODFATHER JAMOLS DJ: RUDOLF DROOGS

CHELSEA DEADBEAT COMBO
hardcore

REVEREND AND THE BEET-MAN
blues trash

RAPTUS DI FOLLIA
punk

2 NOV 2019
Türe 20.30
Konzerte 21.00

NEWGRAFFITI
Scheibenstrasse 64